

# Die Neutralität Belgiens und Hollands

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **57=77 (1911)**

Heft 38

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-29282>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

37. verlor auch 22 Offiziere, 617 Mann. Liébert überhaupt, bei dem 50 Offiziere den Heldenod fanden (bei der gepriesenen Marinedivision nur 32), verdient den Preis der Hingebung. Während wir Deutschen mit Recht die Höhererstürmung des XI. und V. Korps feiern, hat man jener braven Division nie ihr Recht gegeben, die weit mehr leistete als die Marinetruppen oder die Chasseurs d'Afrique. Es diene ihr als schwacher Trost, daß Zola sie zum Träger seiner Romanhandlung machte.<sup>1)</sup> Ohne die Infanterie sonst loben zu können, die sich schwächlich genug bei einem erheblichen Bruchteil erwies, muß man doch die schlimmen Kampfverhältnisse in Betracht ziehen, wo der Soldat erbittert einer kopflosen Oberleitung grollte, und muß vergleichen, daß viele Teile der Rheinarmee in lange nicht so gefährlicher Lage Fersengeld gaben.<sup>2)</sup> Obschon wahrlich nicht muster-giltig, schnitt im Vergleich dazu die „Armee von Chalors“ doch noch befriedigend ab und unverdienterweise traf sie ärgste militärische Schande. Jedenfalls war ihre Artillerie die beste, die Frankreich ins Feld stellte, in vollem Gegensatz zu der kläglichen Bazaines. Das Heldenbild der Batterien am Calvaire wird ebenso unvergessen bleiben, wie die Tüchtigkeit der Douay'schen Massengatterie. An Opfermut fehlte es überhaupt nicht.<sup>3)</sup> Obschon bisher der Blutverlust fast ums Doppelte überschätzt, da nicht 17 000, sondern 9800 tot und verwundet, so sagt doch genug, daß nicht weniger als 35 Generale außer Gefecht gesetzt, davon 2 Kommandierende, 14 Divisionäre. Nur bei Borodino und Waterloo litt die Generalität ähnlich. Doch was hilft solch persönliches Beispiel, wenn spottschlechte höhere Führung, unkollegialer Rivalitätshader und sonstige innere Schäden des Dienstes die Armee untergraben! Den Morgenmarsch des XI. Korps hätte kein französisches nachmachen können.

### Die Neutralität Belgiens und Hollands.

Bekanntlich hat der Glaube an die Möglichkeit eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland und an die Möglichkeit, daß diese infolge der bestehenden Bündnisse noch andere Großmächte mit hineinziehen könne, die beiden neutralen Staaten, Belgien und Holland, zu großen und außergewöhnlichen Vorbereitungen der Kriegsbereitschaft veranlaßt.

<sup>1)</sup> Ueber den Kampf bei Bazailles, deutscherseits am blutigsten, bemerken wir nur, daß dies Dorf voreilig von der Marinedivision geräumt wurde und jeder Wiedereroberungsversuch unterblieb, obschon man die dort aus Verschen abgeschnittenen Versprengten recht wohl hätte retten können. Bei Balan unterschieden wir fünf Vorstöße, die im französischen wie im deutschen G.-St.-W. ineinander verschwimmen. Wimpfens Durchbruchversuch ist Fabel. Nur ein *Milizbataillon Moch* tat dort zuletzt das Beste. Sachsen und Garde im Osten hatten leichtes Spiel. Jedenfalls fiel nur im Norden die wahre Entscheidung.

<sup>2)</sup> Nur Korps Ladmirault erwies sich durchaus tüchtig, Korps Frossard benahm sich am 16. und, wie erst jetzt bekannt, auch am 18. kläglich, desgleichen Korps Lebœuf und das fälschlich gepriesene Korps Canrobert schlug sich bei St. Privat, wie ich nachwies, im ganzen miserabel.

<sup>3)</sup> Als bei Mouzon der Batteriechef Teissières allein mit Kommandant Favre ein letztes Stück bediente, sprang Hauptmann Baudoin vom 22. aus Deckung vor, um als Kanonier zu helfen, und fiel so. Solchen Zügen begegnet man auch bei Sedan.

Wenn wir auch der Ansicht zuneigen, daß der Glaube an die Möglichkeit dieses Krieges nicht allein die Maßregeln der Regierungen veranlaßte, sondern daß dieser vielmehr ihnen eine erwünschte Gelegenheit, um Versäumtes nachholen zu können, um Volk und Kammer zum Bewußtsein zu bringen, was und wieviel für die Kriegsfertigkeit noch zu geschehen habe und eigentlich schon geschehen sein sollte, so ist es doch von Interesse zu untersuchen, welche Befürchtungen den Maßnahmen zugrunde lagen.

Dieselben richteten sich in beiden Ländern gegen die Verletzung der Neutralität durch einen der Kriegführenden, sei es nur durch Durchmarsch oder durch Basierung einer fremden Armee in dem betreffenden Lande.

Daß Deutschland in Holland oder Belgien einmarschiert, *sofern der Gegner nicht dazu zwingt*, darf als gänzlich ausgeschlossen betrachtet werden. Nicht bloß, weil solches dem grundsätzlichen Verhalten Deutschlands gegenüber den benachbarten Kleinstaaten nicht entsprechen würde und es gar keine operativen Vorteile gegenüber dem Gegner erschaffen könnte, sondern auch weil dadurch gänzlich unnötigerweise bedeutende Kräfte für längere Zeit festgelegt würden, die somit an dem Kampf mit dem eigentlichen Gegner nicht mitwirken könnten und deren eventuelle erfolgreiche Operationen für die Hauptunterscheidung in diesem Kriege vollständig bedeutungslos wäre.

Selbst wenn Deutschland die 200,000 Mann starke holländische Armee als minderwertig betrachten würde und somit in ihr kein Hindernis seiner Absichten, die Neutralität Hollands zu verletzen, erblicken würde, so hätte es doch sehr zu rechnen mit den Schwierigkeiten der Ueberwindung der gewaltigen, das Herz Hollands, die Provinzen Utrecht und Holland im Kriegsfall schützenden Innundationen, mit deren zahlreichen Sperrbefestigungen, namentlich denen der starken Position von Utrecht und schließlich mit der gewaltigen, wenn auch noch nicht fertig ausgebauten Zentralstellung, die schon der große Napoleon als die stärkste der Welt bezeichnet hatte. Somit würde die schon für Benutzung Hollands als Durchmarschgebiet erforderliche Ueberwindung seines Widerstandes längere Operationen starker Kräfte erforderlich machen, wenn nicht außergewöhnlicher Frost — wie 1787 — die Innundationen passierbar macht oder wenn nicht die außergewöhnliche Dürre dieses Sommers und Herbstes die Ausführung der Innundationen teilweise wenigstens verhindert. Da aber, wie schon ausgesprochen, Deutschland gar nicht nötig hat, durch Holland zu marschieren, um Frankreich zu bekämpfen, so darf als gänzlich ausgeschlossen angesehen werden, daß es Zeit und große Kräfte anwenden werde, um sich dieses Durchmarschgebiet zu sichern.

Auch die Befürchtung, daß England in Holland Truppen landen könne, braucht Deutschland nicht zu einem Einmarsch zu veranlassen. Was man auch Gegenteiliges in einzelnen Zeitungen liest, so darf doch als sicher angenommen werden, daß Holland strikte Neutralität beobachten und England ebensowenig wie Deutschland freiwillig in sein Land hineinlassen würde. Denn im andern Falle müßte sich Holland doch wohl auf schwere Folgen gefaßt machen, wenn in dem Kriege Deutschland Sieger bleiben würde.

Im übrigen kann auch eine englische Absicht, in Holland auszuschiffen, kaum als wahrscheinlich angenommen werden. Denn, ganz abgesehen von seiner großen Entfernung von der Gegend, wo zwischen Frankreich und Deutschland die Entscheidungen fallen werden, würde diese immerhin doch kleine englische Armee zu große Streitkräfte gegenüber der ihren Operationen in Rücken und Flanke liegenden Lagerfestung Amsterdam mit der ganzen Holländischen Armee als Besatzung zurücklassen müssen.

Allerdings haben die jüngst getroffenen militärischen Maßregeln viel mehr den Charakter einer Besorgnis vor Deutschland als vor England.

Wie wir bereits in voriger Nr. in dem Artikel „Die militärische Lage hinsichtlich Marokkos“ bemerkten, traf nach den Meldungen der Presse Holland schon vor zwei Monaten in aller Stille militärische Vorsichtsmaßregeln, besetzte Sperrforts, machte längere Beurlaubungen für Offiziere und Mannschaften rückgängig, hob diese Maßregeln zwar wieder auf, erließ jedoch neuerdings für die Generalkommandos Instruktionen für die zu ergreifenden Präventiv-Maßregeln, behält die zu den Waffenübungen einberufenen Mannschaften statt 26 Tage 69 Tage unter den Waffen, versah seine Forts reichlich mit Munition, ließ die Maasbrücke bei Limburg militärisch besetzen und gegen Ueberumpelung sichern, ordnete in Roermond eine Probemobilmachung und Alarmierung an, und befahl die weit von seiner Ostgrenze für Nord-Brabant angeordneten Divisions-Manöver ab, während die großen Manöver in Süd-Gelderland unweit der deutschen Grenze in Gegenwart der Königin fort-dauern, und die Flotte in der Nordsee übt.

Bekanntlich hat Holland unter dem Druck von außen dieses Frühjahr die beabsichtigte Befestigung von Vlissingen nicht in Angriff genommen. Es wäre aber ein Irrtum deswegen zu glauben, es habe dadurch einer englischen Invasionsarmee die Tür in das eigene Land offen lassen wollen, der Zweck war einer solchen den Eintritt in Belgien nicht zu sperren. Denn Belgien wäre der geeignetste Ausgangspunkt für eine englische Armee und wenn Belgien das Erscheinen einer solchen in der Schelde nicht verhindern kann, so ist es leicht möglich, daß Belgien, trotz des ehrlichen Wunsches neutral zu bleiben, zum Anschluß an England veranlaßt wird.

Dadurch bekäme England die große Lagerfestung Antwerpen mit seinem für die größten Schiffe genügend tiefen Fahrwasser als Operationsbasis und in dem Antwerpen östlich vorgelagerten starken Verteidigungsabschnitt der Maaslinie mit den modern angelegten Festungen Lüttich und Namur und deren ausgedehnter starker Fortreihe einen Schutzgürtel für sein erstes Vorgehen, dessen Ueberwältigung oder Cernierung ganz bedeutende deutsche Truppenmassen erfordern würde.

Im übrigen ist auch Belgien sonst der aller-g geeignetste Ausgangspunkt für englische Operationen auf dem Kontinent. Gerade so wie Holland liegen Dünkirchen, Calais, Havre und Cherbourg viel weiter entfernt vom nördlichen Kriegsschauplatz zwischen Deutschland und Frankreich, 5 bis 6 von Westen nach Osten durchgehende und zusammenhängende Bahnlinien stehen in Belgien zur Verfügung, während die Benützung der nord-französischen Bahnen für den Transport und Nach-

schub einer englischen Armee sicherlich die französischen Bahntransporte empfindlich stören würde.

Aber auch Frankreich könnte die Absicht haben, die Rheinbarriere mit ihren starken Festungen nördlich Cöln's zu umgehen im Glauben, daß Belgien eher geneigt wäre, zu gunsten Frankreichs als zu gunsten Deutschlands die Neutralität aufzugeben.

Von Seite Deutschlands dagegen ist eine freiwillige Verletzung der belgischen Neutralität ebensowenig zu befürchten, wie gegenüber Holland. Die Verhältnisse liegen da ganz gleich. Die Verletzung der belgischen Neutralität brächte keinerlei Vorteile für den eigentlichen Kriegszweck, wohl aber Nachteile.

Trotzdem scheinen auch hier, wie ebenfalls schon in Nr. 37 betont, die getroffenen Maßregeln vielmehr der Besorgnis vor einer deutschen als vor einer französisch-englischen entsprungen zu sein, wenn schon die am 30. August in Lüttich unter dem Vorsitz des Kriegsministers stattgefundene Konferenz der an den befestigten Plätzen befehligenden Generale und der sonstigen Vertreter der wichtigsten Militärbehörden mehr der Aufrechterhaltung der Neutralität überhaupt gegolten haben. Bei Antwerpen wurden einzelne Forts mobilisiert und in Verteidigungszustand gesetzt, und wurde den Gouverneuren der Festungen freie Hand gegeben, die Armierung der Forts und sonstigen Werke zu vervollständigen, Munition an diese verteilt, und Geschütze nach Namur und Arlon gesandt, die Festungswerke von Namur durch den Kriegsminister inspiziert, die Forts auf ihren Kriegszustand geprüft und sämtliche Laufgräben instand gesetzt. Ferner wurde ein Teil der Heeres-Urlauber einberufen. Offizieller Angaben zufolge, sollte es sich zwar nur um interne Festungsmanöver handeln; allein die Armierung der gegen Deutschland errichteten Lütticher Maasforts, jedoch nicht die der gegen Frankreich errichteten Forts bei Namur wurde verstärkt, und der Generalstab beriet auf Grund des von ihm ausgearbeiteten Mobilmachungsplans, wie man der Gefahr, daß Belgien ein Teil des eventuellen Kriegsschauplatzes werde, am besten begegnen könne. Die französische Regierung hat, wie man berichtet, in Brüssel die rasche Instandsetzung der Befestigungen der Maaslinie, namentlich der gegen Deutschland gerichteten Lütticher Forts, angeregt. In der Provinz Lüttich gelangte der Stellungsbefehl für Lastautomobile zur Ausführung. An der Grenze wurden militärische Vorbereitungen getroffen, und die Truppen erhielten den Befehl für unerwartete Marschbereitschaft. Zwar dementierte der zuweilen offiziös bediente „Siècle“ einen Teil dieser Maßregeln, allein die offiziöse „Indépendance belge“ gab ihren großen Umfang zu.

Als Ergebnis der vorgenommenen belgischen Mobilmachungsversuche, der Prüfung der Grenzbefestigungen und des Standes der Kriegsbereitschaft ging, wie verlautet, aus einem Bericht des belgischen Kriegsministers Helleband in einer Sitzung des auf seinen Antrag einberufenen Ministerrats hervor, daß vieles zu wünschen übrig bleibe, und sollen für die dringendsten Erfordernisse noch in diesem Herbst bei den Kammern die nötigen Kredite beantragt werden und zwar in erster Linie für eine Vermehrung der Artillerie. Ferner wird im Oktober die 2. Kavallerie-Division von Gent nach Mons, und der Stab der 3. Kavalleriebrigade von Tournai nach Mons verlegt.

